



„Selige Irmengard von Frauenwörth, am 16. Juli“

Ein Ort den die meisten von uns kennen und schon besucht haben ist eng mit ihr verbunden – Frauenchiemsee. Und die Rede ist von der Äbtissin Irmengard. Sie war eine Tochter von Kaiser Ludwig dem Deutschen und der Welfen-fürstin Königin Hemma, wurde um das Jahr 833 in Regensburg geboren und hatte sechs Geschwister. Mit ihren drei Schwestern wuchs sie im schwäbischen Frauenkloster Buchau am Federsee auf.

Mit 24 Jahren kam Irmengard in die Benediktinerinnenabtei Frauenwörth im Chiemsee und wurde dort Äbtissin. Wenn auch die Quellen spärlich sind, so ist doch überliefert, daß Irmengard Wunder gewirkt haben soll und sich sehr um die Armen kümmerte. Es hieß „so lange Irmengard lebte, musste im Chiemgau niemand Not leiden“!

Irmengard starb am 16. Juli 866 n. Ch. und wurde in der Klosterkirche bestattet. Im Gegensatz zu anderen Heiligen, weiß man diesen Tag ganz genau. Woher? 1661 ließ die damalige Äbtissin den Sarg Irmengards öffnen und man fand ein Bleitafelchen mit der Angabe des genauen Todestages. Dieses Tafelchen ist heute in der Torhalle des Klosters angebracht. Die sterblichen Überreste der Seligen befinden sich in der Irmengardkapelle des Münsters zu Frauenwörth in einem gläsernen Schrein. Allerdings erst seit den 2000er Jahren wieder vollständig. Denn im 11. Jh. hatte nämlich der Abt des Klosters Seon den Sarkophag heimlich öffnen lassen und den Kopf der Irmengards nach Seon gebracht. Dieser geriet dann dort - mehr oder weniger - in Vergessenheit. Erst mit den Möglichkeiten der DNA – Bestimmung konnte man feststellen, daß es sich tatsächlich um das Haupt der Seligen handelte und wurde sodann wieder zurückgegeben. Irmengard wurde erst 1928 selig gesprochen, war aber schon lange hochverehrt und ist es noch heute.. Jedes Jahr pilgern Tausende vertrauensvoll zu ihr, was zahlreiche Votivgaben beweisen.



„Und no schnell was zum Lacha“

Die Mama hat ihrem fünfjährigen Hansei auf die Wallfahrt nach Altötting mitgenommen. Während sie in der Gnadenkapelle betet merkt sie, daß das Hansei immer nur das ewige Licht anstarrt.

„Geh Hansei, was schaust den allaweil des ewige Liacht o?“ fragt sie ihn. Sagt der Bub: „I wart drauf, daß grün werd. Daß ma geh kinnan.“!



20. POST FÜR SIE VON DER



Juli 1/2021

**Liebe Nachbarin,
lieber Nachbar,**

am 01. Juli haben wir mit unserem gemütlichen Nachmittagstreffen wieder angefangen. Und ich muß sagen, ich hab schon lange nicht mehr so viele fröhliche Gesichter gesehen. Obwohl das Wetter schlecht war und wir nicht den Garten genießen konnten. Die Freude überwog. Wir hatten es sehr gemütlich beim Fred in der Gaststube, genügend Platz und Abstand, fürs leibliche Wohl war gesorgt und vor allen Dingen, nach fast 1 ½ Jahren duften wir uns wieder sehen und treffen.

Am Ende kam sogar Bürgermeister Berti zu Besuch und widmete sich gleich Fragen und Anliegen der Anwesenden. Ein gelungener Auftakt und wir können und möchten Sie alle einladen auch vorbei zu schauen.

Alle zwei Wochen, immer donnerstags um 14.00 Uhr in der Sportgaststätte Hohenkammer. Jede(r) ist willkommen, egal wie jung oder alt – und natürlich auch die Herren Und keine Angst – Handarbeiten ist nicht Pflicht! Hier gleich die nächsten Termine zum Planen: **15. Juli, 29. Juli, 12. August und 26. August.**

Doch nun wieder zu unseren Geschichten aus dem Jahreskreis. Letztens hatten wir es ja oft vom Wetter. Haben Sie aufgepasst an Siebenschläfer und den 10 Tage danach? Also es wenn es eintrifft, wird es nicht sieben Wochen regnen, sondern ein Mischmasch zwischen heiß und nass, Sonne und Wolken werden. Sehr anstrengend für Mensch und Tier. Hoffen wir, daß uns die scharfen Wetter und die Wetterhexen in Ruhe lassen, die Ernte gut und sicher eingefahren werden kann und Mensch und Tier nicht zu Schaden kommen, wenna doch mal blitzt und donnert. Eine schwarze Wetterkerze in der Nähe zu haben, ist vielleicht nicht die schlechteste Idee.

**Herzliche Grüße für heute,
bleiben Sie gesund, weiterhin
bitte vorsichtig und kommen Sie
doch zu unserem Nachmittag.**

**Ihre Nachbarschaftshilfe
Hohenkammer**



„Geschichten zum Jahreskreis“

Nun sind wir schon wieder im Juli angelangt, dem 7. Monat im Jahreskreis. Seit 46 vor Chr. gilt diese Rechnung, seit Julius Cäsar den altrömischen Kalender reformierte und das Jahr fortan mit dem 1. Januar begann (vorher mit dem 1. März). Zu Ehren des Kaisers wurde der Monat „Julius“ genannt. Ältere Namen waren Heumond, houw, jugnet oder Quintilis.

„St. Ulrich am 4. Juli“

Der heilige Ulrich - der Stadtheilige von Augsburg, - wurde ebendort im Jahr 890 als Sohn eines Grafengeschlechts geboren. Er wurde in St. Gallen bei Mönchen erzogen, wo er auch studierte. Zurück in der Heimat erhielt er nach dem Tod des Augsburger Bischofs dessen Stelle und wurde 923 n. Ch. zum Bischof geweiht. Ulrich nahm seine seelsorgerischen Aufgaben sehr ernst, aber auch die staatlichen. Er ließ Augsburg befestigen, um die Stadt gegen die Ungarn zu schützen, die 955 Augsburg belagerten. Dank der Weitsicht Ulrichs – er befehligte selbst die Truppen hoch zu Ross - scheiterten die Ungarn an der Stadt, zerstörten aber das Umland wie z.B. die Kirche St. Afra. Kaiser Otto besiegte die Eindringlinge am 10 August 955 bei der Schlacht am Lechfeld. Die „Vorarbeit“ Ulrichs war dafür wohl vehement wichtig gewesen. Nach diesen Kämpfen stieg Ulrich endgültig in die oberen Schichten auf und war überall bekannt und verehrt.

Ab 960 n. Ch. begann Ulrich sich verstärkt seinen spirituellen Aufgaben zu widmen. Er pilgerte mindestens viermal nach Rom, von wo aus er auch diverse heilige Reliquien nach Augsburg überführen konnte. Ferner reiste er viel durch sein Bistum, predigte selbst, spendete überall die Firmung etc. All das machte ihn beim Volk überaus beliebt. 973 starb er im hohen Alter und wurde in der – von ihm neu errichteten - Kirche St. Afra beigesetzt. Die Erinnerung an sein asketisches Leben, seine Mildtätigkeit und Frömmigkeit führten schon bald darauf zu einer Verehrung als Heiliger im Volk, die sich über weite Teile in Europa verbreitete. Vor allem in Augsburg, aber auch sonst im süddeutschen Raum wurde sein Name als Vorname im späten Mittelalter höchst populär. 1575 hieß es in einer Schrift, dass die Augsburger alle **Urli** („Ulrich“) hießen.

In unserer Pfarrgemeinde haben wir eine wunderschöne Kirche, die dem Hl. Ulrich geweiht ist – in Mühldorf. Eigentlich gibt es dorthin auch jedes Jahr einen Bittgang am Sonntag um den 4. Juli. Hoffen wir, daß es Corona 2022 wieder zulässt, dorthin zu pilgern.



Übrigens ist der heilige Ulrich der Patron der Reisenden, Sterbenden und der Weber, er hilft bei schwerer Geburt, gegen jegliche Widerwärtigkeit, Tobsucht oder auch Ratten – und Mäuseplage.

Vergessene Feste:

„Maria Laetitia“ am 5. Juli und „Apostelteilung“ am 15. Juli“



Im Juli begegnen uns eine ganze Reihe von Namenstagen, auch solche, die durch Verlegung der Tage in jüngerer Zeit dahin gekommen sind, wie z.B. der Tag der hl. Brigitte von Schweden. Jetzt am 23.07. früher 8. Oktober. So verändern sich immer mal wieder Daten. Oder gehen ganz verloren, weil sie gestrichen werden, wie zum Beispiel das „**Fest der 7 Freuden Mariens**“.

Im Mittelalter wurde „**Maria Laetitia**“ gefeiert und erinnerte an die sieben Freuden der Gottesmutter: Verkündigung, Heimsuchung (Gang zu Elisabeth - Fest am 2. Juli), Geburt Jesu, Anbetung durch die Weisen, Wiederauffinden Jesu im Tempel, Jesu Auferstehung und Aufnahme Mariens in den Himmel.

Die Freuden sollten als Gegenpol zu den „7 Schmerzen Mariens“ stehen. 1906 wurde der Gedenktag vom Papst in den Festkalender aufgenommen, dann aber gestrichen worden.

Ein völlig bei uns vergessenes Fest wurde von unseren Vorfahren am **15. Juli** gefeiert:

„**Apostelteilung oder Apostelscheidtag**“. An diesem Tag gedachte man der Aussendung der Apostel in alle Welt, um die Botschaft Jesu zu verkünden. Wir verbinden dies heute mit Pfingsten.

Dass dieses Fest aus dem Kalender gestrichen wurde, mag an dem Brauch liegen, der an diesem Tag üblich war – das „Apostelosen“. Man schrieb den Namen je eines Apostels auf einen Zettel, faltete diesen und warf ihn in einen Behälter. Nun durften die Mitglieder der Familie sich jeder einen Zettel ziehen. Der Apostel, den man zog, war dann für ein Jahr der persönliche Schutzheilige oder zum Beispiel der Namenspatron eines ungeborenen Kindes. Natürlich versuchte man den „besten“ Apostel zu kriegen – nicht unbedingt z.B. den ungläubigen Thomas. Darum wiederholten nicht wenige die Prozedur immer wieder. Sogar in der Kirche machte man dies. Man stellte 12 Kerzen auf den Altar, beschriftete diese und der Herr Pfarrer zog dann die Zettel, usw. Die Amtskirche fand dies nicht sehr würdig und verbot derartiges. Ohne viel Wirkung. Daraufhin wurde das Fest gestrichen.

Die Bauern schickten am 15. Juli die Schnitter aus, um die Ernte einzuholen.



